

Rede der Kulturministerin Isabelle Weykmans zur Eröffnung des Kultur- und Messezentrums Triangel

„Kultur arbeitet Vergangenheit auf, lebt Gegenwart und bereitet Zukunft“, behauptete August Everding, eine der kulturpolitisch einflussreichen Theaterpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, und fügt im gleichen Atemzug hinzu:

„Nein, mehr, Kultur ist Zukunft, die heute noch nicht begriffen wird.“

Eigentlich könnte ich dieses Zitat so stehen lassen und Ihnen noch einen schönen Abend wünschen!

Quasi en passant hätte ich auch noch allen Kritikern dieses Kulturhauses einen aufs Dach gegeben

Denn, machen wir uns nichts vor, unter den Gästen des heutigen Abends sind auch solche, die eher aus Vorwitz hier sind – und nicht, weil sie mit voller Überzeugung hinter dem Kultur- und Messezentrum Triangel stehen. Diejenigen also, die eher der Meinung sind, das Geld hätte man sinnvoller als für die Kultur und den Messestandort St. Vith, anlegen können!

„Kultur ist Zukunft, die heute noch nicht begriffen wird.“ Diesen Satz sollte man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen. Everding war ein Visionär. Und ein nicht immer unumstrittener Taktiker im Dienste der Kultur, dem es gelang, Wirtschaft und Politik zur Restaurierung des seit 25 Jahren dem Verfall entgegendämmernden Prinzregententheaters in München zu verpflichten. Die „Zeit“ nannte ihn einmal einen "spätabsolutistischen Künstlerfürsten".

Nun haben wir in der Deutschsprachigen Gemeinschaft keinen "spätabsolutistischen Künstlerfürsten".

Aber wir haben ... zum Beispiel einen Marcel Cremer und das Agora-Theater und einen Joseph Schröder und das Volksbildungswerk.

Ich weiß, dass es den Genannten sehr unangenehm ist, dass ich sie hier in den Vordergrund rücke.

Ich tue das aus gutem Grund: Denn um Kultur auf die Bühne zu bringen, muss sie erst einmal produziert und veranstaltet werden.

Die Regierung hat sich das Ziel gesetzt eine aktive und bewusste Grenzkultur zu fördern. „Grenzen leben“ ist ein prägendes Element unserer Kultur und Identität. Die Grenzlage der DG ist eine Chance für die DG. Der Begriff „Grenzkultur“ impliziert, dass wir mit Grenzen leben, Grenzen überschreiten und dass es auch ein „jenseits der Grenzen“ gibt.

Gäbe es keine herausragenden Produktionen – ob „made in Ostbelgien“ oder sozusagen importiert – die der lokalen Nachfrage nach anspruchsvollen Kulturangeboten gerecht werden, brauchten wir der Kultur kein Haus zu bauen. Und genau das hat man in Sankt Vith gemacht: Man hat der Kultur ein Haus gebaut. Und keinen Palast, wie manche behaupten, keinen Kulturtempel mit überflüssigem Schnickschnack, sondern ein Zentrum, das zielgenau auf die Bedürfnisse der Besucher von Veranstaltungen und auf die Ansprüche der Produzenten und Veranstalter zugeschnitten ist. Es wäre unverzeihlich gewesen, im 21. Jahrhundert ein Kultur- und Messezentrum zu bauen, das die technischen Möglichkeiten nicht ausschöpft, die uns heute zur Verfügung stehen.

Das Triangel wird ein Zentrum für alle sein – auch für die, die es nicht live erleben. Der Wirtschaftsfaktor Kultur wird in Zukunft für Sankt Vith neu definiert werden müssen – ebenso wie die Qualität der gebotenen Möglichkeiten.

An den Möglichkeiten und an dem, was aus den Möglichkeiten gemacht worden ist, wird sich dieses Zentrum messen lassen müssen. In seiner Geschäftsführung und in seiner Bespielung. Das Triangel kann und darf nicht nur eine mit Technik vollgepfropfte Hülle sein. In die Hülle muss Leben kommen, das, was im Triangel stattfindet, muss das St.Vither Land und sein Umfeld mit Leben erfüllen. Dazu zählen in gleichem Maße populäre Großveranstaltungen wie kleine Leckerbissen für Insider.

„Kultur ist eine Vision, entworfen kraft der Phantasie eines Erfinders, eines Pioniers, eines Phantasten, eines Wirtschaftlers, eines Politikers“, sagte Everding bei der Eröffnung des Berliner Abgeordnetenhauses.

Ich möchte den Begriffen – Erfinder, Pionier, Phantast, Wirtschaftler und Politiker – auf das Triangel hier in Sankt Vith übertragen keine Namen zuordnen, das hat bereits mein Vorredner getan.

Aber wir brauchen Phantasten, wir brauchen Pioniere – und wir brauchen am Ende Politiker, die das alles sozialpolitisch und finanziell möglich machen, das sollte man nicht vergessen.

Sehr geehrte Damen und Herren, gestatten Sie mir ein weiteres Zitat, um die gesellschaftspolitische Bedeutung dieses Zentrums noch einmal zu verdeutlichen.

„Der Staat muss die Kultur auch in der Zukunft fördern, genauso wie er die Müllabfuhr finanziert; das Theater ist die Müllabfuhr für die Seele.“ sagte Hansgünther Heyme, ein anderer deutscher Theaterintendant.

Im Vorfeld hat es um das Triangel einiges Theater gegeben, jetzt, nach der Eröffnung wird es viel Theater im Triangel geben. Weil nun auch die Agora endlich ein festes Dach über dem Kopf hat.

Und weil nun alle Veranstalter auf Räumlichkeiten zurückgreifen können, die mit modernster Technik ausgestattet sind. Wer Karten für das morgige Konzert des Ostbelgien-Festivals ergattern konnte, wird sich davon ein Bild machen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, in den nächsten Tagen wird viel über das Triangel geredet werden. Und das ist gut so. Und ich hoffe, dass das Triangel und mit dem Zentrum das Kulturangebot im Süden der DG noch lange im Gespräch sein wird.

Die Politik könnte sich eigentlich jetzt zufrieden zurücklehnen und den Dingen ihren Lauf lassen. Zahlreiche Forderungen an die Kulturpolitik lauten immer gleich: Die Politik soll sich nicht einmischen in die Kultur, sie soll Raum schaffen für die Kultur.

Diesen Raum haben wir, hat die Politik jetzt geschaffen. Und mit zusätzlichen finanziellen Mitteln seinen Bestand finanziert.

Aber es wäre verantwortungslos, wenn wir solche Beträge, solche Summen einfach aus der Hand geben würden, ohne einen Blick darauf zu haben, wie die Gelder eingesetzt werden! Die DG hat Ihre Vorstellungen klar definiert und ich bin guten Mutes. Denn ich weiß, dass diejenigen, die sich Jahre, Jahrzehnte lang als Rufer in der Wüste betätigt haben, alles daran setzen werden, dass sie ihr Kulturzentrum, von dem sie so lange geträumt haben, nicht in den Sand gesetzt wird. Es wird nicht einfach sein, dem Zentrum, seinem Programmangebot einen roten Faden zu verpassen, der - nach außen sichtbar - die Ausrichtung und das Image des Zentrums prägt. Es werden vielleicht mehrere Fäden sein und vielleicht ist ja auch ein blauer dabei. Schließlich ist Blau laut jüngsten Forschungsergebnissen die Farbe, die uns ermutigt, außerhalb des gewohnten Rahmens zu denken und kreativ zu sein.

Das Zentrum besetzt an seinem Standort keine Nische, es muss zahlreichen Befindlichkeiten, Wünschen und Ansprüchen gerecht werden. Und es muss, ohne jemanden abzuschrecken, für Qualität stehen.

Die richtige Mischung zwischen – möglichst anspruchsvollem – Kommerz und ausgeprägtem Nischenangebot zu finden, wird eine der großen Herausforderungen für die Betreiber und Bespieler des Triangel sein.

Ich verbinde mit der Inbetriebnahme des Triangel die Hoffnung, dass wenn in einigen Jahrhunderten oder Jahrtausenden die Archäologen nach den Spuren unserer Kultur suchen, nicht nur Autoaufkleber und nicht nur Mauern geblieben sind. Sondern die Feststellung, dass das Angebot unseres regionalen Kulturzentrums die Kultur, unsere Identität, die Grundlage der DG, gefestigt hat und die regionale Kulturproduktion zu neuen Höhenflügen animiert hat.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.